

Des Kameraden Geigenklänge

Von Paul Hohstadt

Eine Weltkriegserinnerung an die Garnison Geldern

Als ich kürzlich in stiller Abendstunde in meinem alten Kriegstagebuch blätterte, fiel mir ein Bild aus längst verwehten Soldatentagen in die Hände. Es stellt die Musikanten vom Rekrutendepot des 1. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 56 in Geldern (Rheinland) dar, dem auch ich als 19jähriger Landsturmehrentut angehörte. Meine Kameraden standen alle im Alter von 18 bis 45 Jahren.

Im Vordergrund des Bildes steht eine Tafel mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1914/15. Die lustigen 56er in der Sperre.“ Dahinter sitzen vor einem Tisch Mandolin-, Zither- und Geigenspieler mit der Pfeife im Mund. Die Pauke wird von Kamerad Reichen bedient, der in ernster Miene mit seiner Feldflasche auf den Waschkessel schlägt. Kamerad Paape wirbelt mit zwei Zeltstöcken auf zwei zusammengelegten Waschküffeln, die die Trommel ersetzen. Als Brummbach wirkt der auf den Boden gestosene Besenstiel unseres Flügelmannes. Es ist das schönste Korporalschaftsbild aus unserer harten Ausbildungszeit bei den Falkensteinern in der schönen Garnison Geldern.

Nach dem täglichen Marsch-, Exerzier- und Geländedienst saßen wir abends gemütlich auf unserer Stube zusammen und sangen: „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein“, oder „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen“. Die originelle Musikkapelle spielte dann kräftig mit. Herrlich waren diese Abendstunden! — Wir haben oft Tränen gelacht.

Einer unserer Kameraden, der im Berufsleben Musiklehrer war, übte mit uns ein Doppelquartett ein. Bald flogen die Lieder „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ und „Weh, daß wir scheiden müssen“ in zarter Kantilene zu wundervoller Weihe aus unserer Kasernenstube zum blauen Abendhimmel empor. —

Als unser gestrenger „Etatsmäßige“ Geburtstag hatte, sind wir acht mit unserem Dirigenten vor die Schreibstube geschlichen und haben ihm ein Ständchen gebracht. Noch nie hatten wir unsere gefürchtete Kompaniemutter herzlicher lachen sehen wie nach jenem Ständchen.

Nach dem Gesang nahm der feldgraue Dirigent seine Geige und spielte die berühmte Caratine von Joachim Raff. Wundervoll war der weiche Ton der Geige. Wehmüt, Freude, Trauer und Jubel sprudelten stimmungsvoll aus dem braunroten Instrument zu klingendem Wohlklang empor. Wir waren alle tief ergriffen von den wunderbaren Geigenklängen, die der Kamerad in unsere Herzen gesenkt hatte. Der Feldwebel drückte dem Kammermusiker voll Dankbarkeit die feinnervige Künstlerhand.

Als wir dann bald von Geldern nach Rußland anrückten, blieb das Doppelquartett mit seinem Geigenkünstler zusammen. Leider konnten wir keine Violine mitnehmen, weil sie nicht zu einer vorschriftsmäßigen Feldausrüstung gehört. Noch oft aber haben wir mit unserem Gesang unter dem sternbesäten Himmel Rußlands die Kompanie erfreut. Unser Lieblingslied, eine sehnsuchttiefe stimmungsvolle Weihe mit einem verträumt säuselnden Tremolo werde ich niemals vergessen. Die Worte lauten:

Nächtens schaue ich im Traume
ein gar wunderlieblich Bild,
nächtens dringen aus der Ferne
Glockenklänge wundermild.
Meine liebe traute Heimat,
die der Krieg mir jäh entriß,
grüßt und winkt aus Nacht und Dunkel
wie ein Trostesstern so süß.

Noch einmal hatten wir die große Freude, das meisterhafte Violinspiel unseres lieben Kameraden zu hören. In Wolhynien war es, als wir vor dem Festungsdreieck Luzk, Dobno, Rowno in einem Hause eine Geige fanden. Wir gaben unserem Dirigenten und baten um eine Weise.

Glockenrein stimmte er die Zigennergeige, dann legte er sie unter sein Kinn. Nun spielte er auf Rußlands Fluren, die Welt und die Schrecknisse des Krieges ringsum ver-gessend. In heiligem Entzücken fuhr der Bogen über die Saiten. In dem Spiel lag eine ergreifende Sehnsucht, es war eine Musik von berückender Klangzartheit. Die musik-liebende Seele des treuen Kameraden war zurückgeflogen in das Land seiner Künstler-träume. —

Es war eine edle Musik, ein Befreien aller Erden schwere; wir deutschen Soldaten, die wir einst in der Bugarmee 1915 in Rußland kämpften, werden des Kameraden Geigenklänge immer eingedenk bleiben. — — —

Dij van de lenke Rhin

Wänn me van deutse Lij vertällt,
vergaeten dörf me dij dann nit,
dij lenks de Rhin de ganzen Tid
bewiese, dat me Poal hier hält.
Sej dünn ganz ruheg, stell öhr Plech,
Johanna Sebus ens bewees,
dij Goethe aller Waelt so prees,
dat sej nit denke bloß an sech.
Sej dönke sech bestemmt nit mehr
as andre Lij in't deutse Land,
sej rejke frindlek all de Hand,
dij gut et meene ock met öhr.
Sej wellen äww'l nit wenn'ger sinn.
Sej fühle sech ock nätt so gut;
fö'r't Vaderland betallt met Blut
sej ock, dij van de lenke Rhin!

Hermann Pottbecker